Kritik

der

kritischen Beyträge

zur

Metaphysik

in einer Prüfung

der

Stattlerischen Antikantischen.

Frankfurt 1795. in gr. 8.

Vom Antikant.



München,

bey Joseph Lindauer 1795.

Nro. 1405.

Kritik der kritischen Beyträge zur Metaphysik in einer Prüfung der Stattlerischen Antikantischen.

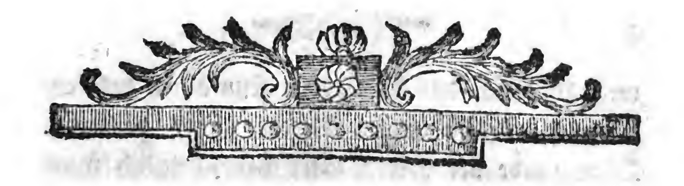
Imprimatur.

Reichsfreyherr von Schneider auf Negelsfürst Direktor.

München im churfürstl. Bücher-Censurkollegio den 29. July 1795.

Registr. fol. 103.

Christoph von Schmdger,
Sekretär.



Keine Kritik über die Einleitung des Herausgebers; auch nicht über die dieser Einleitung sowohl, als der Prüfung selbst durchaus hohen Beyfall beylegende Recension; welche im LXXXI. Stücke der Oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung vom Freytage dem 10. July 1795. vorkömmt; sondern nur über die Prüfung selbst, erstens des obersten Princips der antikantischen Metaphysik, zweytens des Stattlerischen Hauptbeweises vom Daseyn Gottes. Jeder kluge Mann, wenn er von ihm unbekannten Leuten aus einem verborgenen Winkel mit Kothe beworfen wird, thut am besten; wenn er hurtig von solcher Gegend vorbey eilet. Nur die Scheingründe, mit welchen wichtige Wahrheiten bestritten werden, verdienen aus Achtung für die gutgesinnten Leser eine Kritik und Widerlegung; wenn schon ihr Urheber sich gleichfalls verborgen hält:

 weil

weil sie durch das Verborgen seyn allein des letzteren von ihrem innern Werthe nichts verlieren. Doch wurde der Herr Prüfer wahrscheinlich manches auch unter seine Beyträge zu mischen sich gescheuet haben, wenn er nicht eben auch die Maske angezogen hätte. Aber zur Sache.

Im ersten Hauptstücke stellt der Herr Prüfer die **Sätze des obersten Princips vom hinreichenden Grunde**, wie sie im Antikant vorkommen, **durchaus als ganz identisch vor**, nud **schließt** daraus kurzum also: „Aus „bloß identischen Sätzen läßt sich gar nichts mit „Grunde schließen: Da nun die ganze antikan„tische Methaphysik auf diesen Sätzen als ober„sten Principien beruht; so fällt ihr ganzes Ge„bäude schon dadurch allein zusamm.“ Dieß heißt freylich einen ganz kurz packen wollen. Wird es aber wohl jemand auch so leicht glauben, der selbst die Deduktion dieses obersten Grundsatzes im Antikant mit eigener Kritik geprüfet hat? Doch der Herr Prüfer macht von Seite. 45. an, die Prob davon; da er die im Antikant I. B. §§. 14. 15. vorkommenden Hauptsätze davon auf die folgenden reducirt.

a.) „Al-

a.) „Alles hat seinen Grund, seinen hinreichenden Grund: — denn alles, Realität oder Negation, — — hat eine Denkbarkeit, ist ein Ding."

* Im Antikant aber l. cit. lautet dieser Satz a.) also: **Alles (d. i. Realität und Negation, jede Bestimmung) hat seinen objektiven Grund** (oder ist so ein Grund) **einer möglichen** (ihm entsprechenden) **Erkenntniß, 2.) und verschiedener objektiver Grund gründet verschiedene Kenntnissen von sich.**

b.) Denkbarkeit ist der Grund des Dinges.

c.) Das Ding ist der Grund der Denkbarkeit.

d.) Das Ding ist der Grund des Dinges.

* Im Antikant aber (§. 14.) lautet der Satz b also: „Ich nenne jedes wie immer, eigentlich, oder uneigentlich, positiv, oder negativ, Denkbare den **objectiven Grund** einer **möglichen Erkenntniß.** Jedes verschieden Denkbare nenne ich **Bestimmung des objektiven Grundes** einer (bestimmten ihm entsprechenden) **Erkenntniß.** Die eigentlich denkbaren Bestimmungen (d. i. Gründe eines eigentlichen Denkens) heiß ich **Realitäten**; die

nur

nur uneigentlich (negativ) denkbaren heiß ich **Negationen.** Alle Bestimmungen vom objektiven Grunde, welche in einem durch sie bestimmten Dinge beysammen sind, nenne ich den **hinreichenden** (vollen) **Grund eines solchen Dinges** (versteh, einer ihm entsprechenden vollständigen Erkenntniß)."

** Der Satz c.) lautet im Antikant §. 15. II. also: „Jedes wie immer verschiedenerweise bestimmte Ding hat seinen auf eine bestimmte mögliche (ihm entsprechende) Erkenntniß hinreichenden Grund."

*** Der Satz d.) endlich lautet ebendaselbst §. 15. III. also: „Der hinreichende objektive Grund (versteh gemäß dem Satz b, der zu der ihm entsprechenden vollen Erkenntniß hinreichende objektive Grund) eines jeden wie immer bestimmten Dinges ist das Ding selbst."

Nun urtheile jeder Selbstdenker, ob dieß lauter identische Sätze sind. Auf die Art, wie dieser feine Prüfer zu Werke geht, möchte man wohl aus allen richtigen Definitionen bloß identische Sätze herausbringen; z. B. omnis homo est animal

mal rationale, der Satz ist identisch: denn er heist so viel als, omnis homo est homo: denn animal rationale est homo: ergo homo est homo. Welch eine starke Logik!

Ich möchte daher vom Herrn Prüfer selbsten eine richtige Erklärung haben, was nach ihm ein **bloß identischer Satz** sey. Alle affirmative analytische Sätze affirmiren eine objektive Identität des Subjektes und Prädikates; und sind allezeit propositiones convertibiles, wenn die conversa æquipollens ist (Logik §. 231. 232.), das ist, wenn das Prädikat das Subjekt erschöpft. Durch einen **bloß identischen Satz** aber versteht man sonst allgemein nur einen solchen affirmativen analytischen Satz, dessen Prädikat mit Nichts klärer ausgezeichnet ist, als das Subjekt selbst. Ferner möchte ich von dem Herrn Prüfer gern vernehmen, was er uns von den obersten Gattungen aller Dinge, und von den Bestimmungen derselben, nämlich von **Realität** und **Negation** (Antikant §§. 13. II.) für Erklärungssätze zugeben im Stande sey, welche weniger identisch wären, als jene des Antikants §§. 14. 15.

Weil diese zwo oberste Gattungen zugleich die allereinfachest bestimmten sind; so können in ihren

aller=

allerrichtigsten Erklärungen nicht mehr verschiedene Bestimmungen eines generis superioris proximi & differentiæ proximæ, wie es sonst die Regeln der Definitionen fodern, angebracht werden. Ihr einfachstes Merkmal und ihre einfachste Bestimmung unterscheidet diese oberste Gattungen schon allein von einander, und eine jede derselben von allem, was unter sie nicht kann angereihet werden. Es kömmt daher bey deren Erklärung nur auch auf eben das einfachste, ihnen wesentliche Merkmal an, das man von ihnen eben so allgemein anzugeben im Stande ist, ohne sie doch selbst miteinander, oder mit einem andern zu vermischen, das zu diesen obersten Gattungen nicht gehört.

Der Antikant giebt für dieses Merkmal der **Realität** an ihre eigene unmittelbare **Denkbarkeit** (oder ihr Vermögen ein objektiver Grund einer möglichen ihr entsprechenden Erkenntniß, ein wirksamer Grund selbst der Existenz, oder nur ein objektiver Grund a priori der Möglichkeit einer solchen Erkenntniß zu seyn,) und für die **Negation** ihre gleichartige **Undenkbarkeit** (oder ihr Unvermögen was immer für ein unmittelbarer Grund einer ihr geradezu entsprechenden Vorstellung,

lung, oder Kenntniß zu seyn. Da wir nun hier um die Gründe (Principien) wahrer Vorstellungen, Gedanken, Erkenntnissen, von allen denkbaren Dingen, und zwar hier im Eingange der **Ontologie** um die obersten Gründe, das ist, um solche uns umsehen, die aus den obersten allgemeinsten Gattungen, welche in allen derselben untergeordneten minder einfachen Gattungen und Arten stets wieder vorkommen, hergeleitet sind; so ist unsre erste Absicht, Merkmale zur Unterscheidung dieser obersten einfachesten Gattungen der Dinge und zur vollständigen Kenntniß derselben festzusetzen. Und dann fragt sich's, ob **Denkbarkeit** (oder das Vermögen ein Grund zu ihrer angemessenen vollständigen Erkenntniß zu seyn) nicht ein Merkmal und Prädikat für jede Realität sey, aus dem man klärer alle Realitäten von Negationen allgemein unterscheiden möge, als durch die zum Subjekte angenommenen Worte **Realität** und **Negation** allein.

Der Herr Prüfer ärgert sich darüber, daß die Sätze des Antikants vom hinreichenden Grunde aller Kenntnissen der Dinge stets eine Conversion leiden. Allein ein genus summum, das, als das einfachste, nur ein einziges und zwar ihm we=

wesentliches Merkmal enthält, muß ja mit diesem Merkmale in affirmativen Sätzen convertirt werden können. Es beliebe nur die Regeln Conversionis & æquipollentiæ propositionum (in meiner Logik §. 230. seq.) in Erinnerung zu bringen.

Eben so ungründlich wirft er mir vor, es lasse sich aus so identischen Sätzen nichts schließen; und, da meine ganze Methaphysik auf denselben als Schlußfolge beruht, so falle sie schon dadurch auf ihren Sandgrund zusamm. So wage er es denn mir zu beweisen, daß die Abtheilung aller Stamm = und abgeleiteten Begriffe, welche auch in allen einzelen oder einfachsten Dingen sich nothwendig (affirmativ oder negativ) einfinden, in der ersten Sektion meiner Ontologie, welche mit dem ersten Stammbegriffe der Denkbarkeit beginnt, nicht durch die strengste Beobachtung der logischen Regeln von der Division und steten Progression derselben, verfaßt sey; ferner ob alle dieselbe Begriffe nicht feste Grundsätze geben; wie man richtig über alles objektive Wesen, über Eigenschaften und Zufälligkeiten der einfachsten Dinge urtheilen, und selbe erkennen möge. Eben das gilt von den in der

zwei-

zweiten Sektion der Ontologie enthaltenen Begriffen, welche bloß und unmittelbar aus der Mehrheit numerisch unterschiedener einfacher Dinge entspringen; und so auch von jenen der dritten Sektion von ihrer Verbindung und Ordnung im gleichzeitigen Daseyn miteinander. Im Antikant liegt dieß alles im Kurzen hell vor Augen, vom §. 87. bis auf §. 104. Wenn nun jene meine erste Sätze vom ersten Stammbegriffe (l. cit. §. 91.) wahr sind (welches der Herr Prüfer doch nicht widersprechen wird); wenn sie nicht bloß identisch sind; und von ihnen die übrigen einfachsten ontologischen Begriffe alle beginnen, und durch ordentliche Folge der Abtheilung ausgehen; was hat Herr Prüfer denselben mit Grunde vorzuwerfen? wie kann er behaupten, daß die Stattlerische Ontologie auf denselben schlecht beruht? Das Kartenhäusgen also, das er so leicht wegzublasen glaubte, ist nur ein in seinem Kopfe gedachtes logisches Scheinhäusgen, nicht das festgegründete Stattlerische ontologische Gebäude; dessen Bau nach allen Regeln der in einer guten Logik enthaltenen Baukunst in einem fest verbundenen Systeme, ohne Inconsequenz, bis daher noch ganz unerschüttert da steht.

Der Herr Prüfer (auf S. 61.) vermengt meine obige Sätze mit dem Satze, „**man kann nicht denken, ohne etwas zu denken**; der offenbar identisch, und freylich eben darum ein ewig wahrer, aber auch ganz unbrauchbarer Satz sey." **Antw.** Wenn das **Etwas** erklärt wurde durch **Realität oder Negation**, und das Subjekt vom eigentlichen und uneigentlichen Denken zugleich verstanden wurde, so wären sicher folgende Sätze nicht mehr bloß identisch, **Wer immer denkt, denkt eine Realität oder Negation; Wer immer eigentlich denkt, denkt eine Realität. Denken** heißt eigentlich schon sich reelle Dinge **vorstellen**, oder seinen Seelenblick auf reelle Vorstellungen mit Bewußtseyn von selben heften. Wie blossen Negationen keine Vorstellungen schlechthin entsprechen; so ist es offenbar unmöglich, selbe sich durch so einen darauf gehefteten Seelenblick eigentlich **vorzustellen**. Da Vorstellungen ohne Bewußtseyn und Denken nur passiv in die Seele recipirt, und doch was Reelles sind; so können sie offenbar nicht von Negationen entstehen, noch diese uns als Wirkungen derselben vorstellen; folglich ist auch mittelst derselben kein eigentlicher Gedanken oder keine Kenntniß von Negationen möglich. Wie? sagt

sagt dieß alles nicht mehr, als der Satz: **Wer denkt, der denkt; Wer etwas denkt, der denkt etwas; Wir können nicht denken ohne zu denken?** Herr Prüfer! Ich dachte den Satz, **Nur das Reelle ist eigentlich an sich denkbar**, durch die §. 12. des Antikants vorhergesetzte Erfahrung so wenig erst zu beweisen, als den Satz des Widerspruchs durch die auch diesem §. 19. vorausgesetzte Erfahrung; sondern beyde dadurch bloß zu erklären. Denn beyde sind unmittelbar evidente Sätze; weil, wie äußerlich die Negation ihre gerad widrige Realität aufhebt, also auch der nur uneigentliche Gedanken der Negation nothwendig den Gedanken an die entgegengesetze Realität wegnimmt. Daher wenn es eine eigentliche Vorstellung von dem allgemeinen **Nichts** gäbe, so müßte es das Nichtdenken seyn. Da aber das **Nichtdenken** offenbar keine Vorstellung ist; so ists klar, daß kein eigentliches Denken von Negationen möglich ist. Mehr wollte ich ja offenbar nicht sagen. Und ists dann wohl der Mühe werth, daß sich der Herr Prüfer über diese meine Aussage so weit ausbreite (§. 8.)?

Er wirft mir eine Verwirrung der Begriffe vom **Vorstellen, Denken, und Erkennen** vor:

und

und warum? weil ich **hier** beym Grundsatze vom hinreichenden Grunde sie nicht unterscheide. Aber, um diese **Begriffe genau zu unterschei=den**, ist ja vonnöthen vorher den eigenen inneren vollen Grund oder das Wesen dieser Seelen=Modifikationen sicher und **deutlich** zu kennen; und folglich muß der allgemeine oberste Grundsatz alles richtigen und objektiv wahren Vorstellens, Denkens, und Erkennens, schon ehevor bekannt und festgesetzt seyn, um jeden dieser drey gar nicht ersten Stammbegriffe insonders **deutlich und vollständig** zu entwerfen. Warum sollte uns denn bis dahin die uns durch das innerste Bewußtseyn schon wenigst **undeutlich** bekannte Notion des **Denkens**, und eben darum auch der **Denkbarkeit**, zum entscheidenden einzigen wesentlichen Merkmal der Realität nicht erklecken? Würde man uns denn nicht vorwerfen, wenn wir mit Kant und dem Herrn Prüfer (S. 11.) das **Denken** durch das Zusammfassen mannichfältiger Vorstellungen in eine Einheit schon vor unserm obersten Princip des hinreichenden Grundes erklären wollten; wir wissen noch nicht, was **Einheit** sey; wir unterscheiden die **intensive Einheit** nicht von der **extensiven**, die **numerische** Mannichfältigkeit nicht von der **logischen**; ferner

man

man könne nicht nur **Vorstellungen**, sondern auch mannichfältige **Gedanken**, ja auch **Erkenntnissen** in eine **Einheit** zusammfassen. Auch die Einbildungskraft fasset mannichfältige Dinge in Eines zusamm. Da heißt es also wieder; ja, man muß diese Dinge mit richtigen Begriffen unterscheiden: sed non erat hic locus. Wie? Stattler unterscheidet die Begriffe vom **Vorstellen**, **Denken**, und **Erkennen** nicht? hat den also der Herr Prüfer im Antikant nicht weiter als bis auf §. 40. gelesen? Beschuldigt Stattler in denselben vom §. 142. an nicht selbst den Herrn Kant gerad eben so einer Verwirrung dieser Begriffe, und bestimmt diese aufs genaueste §. 42. §. 143. §. 155. seq. und §. 128? Der Herr Prüfer spasset (S. 19.) also: „Der Ochs **schaut** das Gras an, (eine Vorstellung;) aber anstatt darüber zu **denken** — frißt er's." — Ey doch! Hoffentlich frißt er's aus Appetite nach demselben? Gilt denn aber vom **Appetite** des Thieres auf seine Weise nicht eben das, was man vom **Wollen** sagt: nihil volitum, nisi cognitum. Ich muß schon wieder mit Authorität aufziehen, wo es heißt: Bos cognovit possessorem suum. Aber Herr Prüfer läßt beym **Thiere** etwa nur eine **Wahrnehmung** zu,

die

die ihm noch kein Denken ist. **Denken** ist ihm nur so viel als **Urtheilen**, d. i. ein Verbinden mehrerer sinnlichen Vorstellungen in einen höhern Begriff (S. 13.). Wie? nur sinnlicher Vorstellungen? Also über **nicht sinnliche Vorstellungen** urtheilen und denken wir nicht? Können es nicht? Da spuckt doch schon wieder Herr Kant heraus, der vom Uebersinnlichen keine Kenntniß zuläßt. Aber der Herr Prüfer will weder am Kant, noch am Antikant, Antheil haben. Sey es. Ein Erfinder einer noch nicht existirenden Maschine denkt also nicht über ihre richtige mechanische Komposition, von welcher er keine sinnliche Vorstellung vor ihrer ersten Verfertigung hat. Allein hievon ist schon im Antikant zum Ueberfluße das Unrichtige gezeigt worden (ll. citt.). Was Herr Prüfer **vom Bauern im Schauspielhause** §. 4. sagt, ist schon selbst im Antikant §. 42. N. 1. seq. haarklein erklärt.

Weiter wirft mir hier der Herr Prüfer vor, ich vermische den Grund des **Logischdenkbaren** mit den **Objektivdenkbaren**; so wie er mir auch auf S. 102. die Vermischung der **logischen** und **der reellen Möglichkeit**, und ferner die Vermischung eines zweyfachen **Wirklichen**, des logischen

gischen (wirklich gedachten in der Vorstellung) und des wirklich existirenden, des Realdinges vorwirft. Er sagt (S. 101. seq.): „Dieser doppelten Wirklichkeit entspricht nun eine doppelte Möglichkeit, die logische und die reale. Was etwas vorgestelltes Wirkliches werden, oder gedacht werden kann, hat eine logische Möglichkeit zu einem wirklichen Gedankending: was etwas wirklich Existirendes außer der Vorstellung werden kann, hat eine reale Möglichkeit zu einem wirklichen Realding." Antw. daß ich alle diese Dinge an gehörigen Orten meiner Logik und Ontologie, ohne der erst vom Hr. Kant neu angebrachten Terminologie logisch kenbar, logisch möglich, die wirklich absurd ist, aber auch ohne die Irrthümmer, die diesen Abtheilungen eingepropft sind, erklärt habe, ist gewiß. Ich unterschied in meiner Logik §. 95. Ideas possibiles, & impossibiles, und Ideas deceptrices; wie auch reelle Wahrheit und nur Scheinwahrheit, reelle Evidenz und nur Scheinevidenz, unserer Urtheile nnd Kenntnissen (Antk. 1. B. §. 122.) sowohl über pur mögliche, als über wirkliche Dinge (l. cit. 123.). Aber ich gabs nie zu, was der Hr. Prüfer eben sagte, nämlich daß, was etwas wirklich

Vorgestelltes, oder gedacht, werden kann, auch schon eine logische **wahre** Möglichkeit habe. Denn auch **das reell** (oder objektiv) **Unmögliche** kann durch betrügliche undeutliche Begriffe gedacht werden, und wird oft gedacht als möglich und frey vom Widerspruche, z. B. ein **materieller Geist, drey Personen sind drey Naturen in einem Gott, zwey Naturen im Gottmenschen sind auch zwey Personen** (Antik. I. B. §. 124. **). Daher bringt **die logische Möglichkeit** des Hr. Kants und des Hr. Prüfers, oder die Möglichkeit vorgestellt (gedacht) zu werden, zwar allezeit eine reelle Möglichkeit des Denkens und der Vorstellung nach sich, aber nicht allezeit welch immer eine innere wahre Möglichkeit des Gedachten. Hr. Prüfer aber will halt durchaus, wie Hr. Kant, daß nichts reell möglich sey, außer was schon außer der Vorstellung wirklich existirt, oder existiren kann; läugnet aber, daß alles, was seinem wahren und deutlichen Begriffe nach keinen Widerspruch enthält, schon eben darum existiren könne, oder anders als logisch möglich sey; d. i. mehrere Möglichkeit habe, als gedacht zu werden. Allein wenn ich so eine **Vorstellung der Möglichkeit eines noch nicht existirenden Dinges** reflex-

beur-

beurtheile, und dann erkenne und sage: sie stelle ihren Stof oder Gegenstand (ihr Vorgestelltes) als ganz möglich (frey von allem Widerspruche) vor; so heißt dieß gewiß nicht eben so viel, als: sie stelle ihre eigene innere Möglichkeit als eines Gedankendings vor; sondern die von derselben vorgestellte Möglichkeit bezieht sich auf das Vorgestellte selbst, nicht auf die Vorstellung; und das vorgestellte Mögliche und dessen Vorstellung sind so gewiß zwey ganz unterschiedene Dinge, als das vorgestellte Wirkliche und die Vorstellung desselben; und wie das Wirkliche ein wahres, von allem Vorstellen unterschiedenes, Objekt seiner Vorstellung ist; so ist auch das noch bloß innerlich seinem Wesen nach Mögliche ein wahres von aller Vorstellung unterschiedenes Objekt seiner ihm entsprechenden wahren Vorstellung. Was also von einem so als möglich vorgestellten Wesen und Objekte (von so einem Logisch möglichen nach der gegnerischen Terminologie) gesagt oder affirmirt wird, z. B. daß das allerreelste Wesen möglich sey, und in seinem möglichen Wesen schon den hinreichenden Grund der Existenz enthalte, das wird nicht gesagt bloß von der sich gemachten Vorstellung

 dessel=

desselben, noch von einem blossen **Gedanken-dinge**,, sondern von dem an sich selbst innerlich möglichen allerreellsten Wesen; das wahrhaft möglich und frey ist von allem Widerspruche, und ewig frey bleibt; wenn schon kein Gedanken, keine Vorstellung von ihm irgend existiret. Was soll nun jenes gelten, was Herr Prüfer auf S. 103. sagt: „ Darum, daß ein Ding denkbar ist, soll man nie schlechtweg sagen: **es ist möglich**, wenigst ohne Beysatz **logisch möglich**. Denkbarkeit ist nur die Möglichkeit eines Gedankens vom Dinge, nicht eigentlich des Dinges selbst? " Allein genug von diesem: weil dieser Vorwurf schon sonst von mir hinreichendst widerlegt worden, und der Hr. Prüfer ganz keine Rücksicht auf meine so deutliche Auflösung nimmt; eben als wenn sie ihm ganz unbekannt wäre. Wovon wir bald mehreres hören werden.

Fol. 60. wird mir **vorgeworfen**,, ich gründe die Möglichkeit des Denkens auf das Ding, und das Ding auf die Möglichkeit des Denkens.,, **Antw.** Nichts weniger. Die Möglichkeit des Dinges ist zwar ein Grund a priori der Möglichkeit eines ihm entsprechenden **wahrhaften** Gedankens; aber der Gedanken von demselben Dinge

ist

ist keineswegs ein Grund a priori zur Möglichkeit des Dinges. **Denkbar seyn** heißt so viel als entweder der Grund a priori der Existenz selbsten, oder wenigst der Möglichkeit eines Gedankens, seyn. Das Ding ist nicht der Grund a priori seiner eigenen Denkbarkeit, sondern seines ihm entsprechenden Gedankens, als conditio sine qua non (Ontol. §. 241.). Fol. 61. heißt es: Ich kann nicht schreiben, ohne daß ich etwas schreibe, noch reden, ohne etwas zu reden; sind wohl darum die geschriebenen Buchstaben ein Grund der Möglichkeit des Schreibens? die geredeten Worte ein Grund der Möglichkeit des Redens? „Antw. Ja: die **Möglichkeit** (aber nicht die schon wirkliche Existenz) der Wirkung ist immer ein Grund a priori der Möglichkeit der Produktion derselben: denn das Unmögliche kann nicht bewirkt werden. Unmögliche Buchstaben lassen sich nicht schreiben, noch unmögliche Worte reden.

„So wie die Buchstaben erst durchs wirkliche Schreiben entstehen, heißt es ferner Fol. 62.; so giebt es auch Dinge und Objekte, die erst durch das wirkliche Denken **Dinge und Objekte werden**, z. B. Das Land Utopie, Platos

Re-

Republik ꝛc. sie sind **Etwas**, ein Ding, aber kein Wirkliches, etwas Gedachtes, Vorgestelltes. Solche Dinge sind alle, die in uns gedacht werden, ohne außer unser zu seyn. „Antw. Durch das wirkliche Denken werden bloß noch mögliche Dinge zu **wirklich** gedachten Dingen und Objekten, nicht aber dadurch erst **denkbare** Dinge und Objekte. Ehevor auch schon, als sie gedacht werden, sind sie zwar keine wirklich existirende Dinge, aber doch schon **denkbare und wirklich mögliche Dinge**. Da sie aber auch wirklich gedacht werden, sind sie zwar noch **kein wirklich existirendes**, sondern nur ein **wirklich gedachtes** Ding und Objekt; aber doch **kein Gedankending**, keine Vorstellung; sie existiren auch nicht inner der Seele. Auf S. 106. seq. wird also sehr falsch behauptet, **Denkbarkeit sage allemal nur eine Möglichkeit des Gedankens, nicht der Sache.**

Fol. 65. **Fragt** Hr. Prüfer, wie es zu verstehen sey, da ich (Antik. I. B. §. 17.) sage: „Damit ein Gedanken (Kenntniß) möglich sey, „ muß ein Objekt seyn; was will er mit die„ sem seyn? muß eins **wirklich** seyn? oder „ nur **gedacht** seyn? Kein anders giebts nicht;

„ kei=

„ keines außer dem Logischen in der Vorstellung
„ (sonst Copula genannt).“ **Antw.** Es muß das vom Gedanken vorzustellende Objekt eine ihm eigene innere, und von der Möglichkeit des Gedankens verschiedene Möglichkeit haben; eben so wie Buchstaben a priori schon eine eigene Möglichkeit haben müßen, damit das Schreiben derselben möglich ist. Je nachdem der Gedanken oder die Kenntniß davon bloß von seinem möglichen Wesen etwas, oder selbst dessen Existenz, als Prädikat ausspricht, muß das gedachte Objekt im ersten Falle ein wenigst innerlich mögliches Objekt, im andern ein wirklich existirendes Objekt seyn: weil sonst der Gedanken davon in beyden Fällen keine objektive oder reelle Wahrheit haben konnte. **Also damit ein Gedanken möglich sey, muß ein Objekt seyn** rc. Ich frage hinwieder: In dem Satze, **Ein jeder Mensch ist ein vernünftiges Thier**, was will das Ist, diese Copula, sagen? Ein **wirkliches** seyn, oder nur ein **gedacht** seyn? —— Gewiß keines aus diesen beyden; sondern nur eine Identität aller möglichen Menschen mit der Kraft sinnlich zu empfinden, und vernünftig zu denken; eine wirkliche Identität von der Art, wenn sie wirklich existiren; wenn sie aber auch nicht exi-

existiren, eine Enthaltenheit der Sinnes= und Vernunftkraft in ihrem möglichen Wesen, welche die wirkliche Identität beyder Kräfte in jedem Falle ihres Existirens schlechthin nach sich zieht.

* Der **Bierbrauer**, der auf S. 72. dieser **Prüfung einer Metaphysik** vorkömmt, mit seinen **Fäßern**, hernach der **Hafner**, die **Warze des Cicero**, der **Hochrucken des Aesops**, rc. der **Robertspierre**, (f.9 .) der **Hexenmeister** (f. 107.), der **Mahler** (f.112.), **Kanonen und Soldaten im Kriege** (f. 114.) sind in so einer Art von Prüfung nur schlechte übel anpassende Parergen; an die sich der kurze Blick seicht=denkender Leser vergaffen mag; sie mögen aber den schwachen unmetaphysischen Gründen der Prüfung selbst keine Stärke verschaffen.

Doch auf S. 74. kömmt noch in diesem ersten Hauptstücke der Prüfung ein Vorwurf vor, der wenigst im hohen Grade die Unvollständigkeit meiner Metaphysik erweisen wurde; wenn er Grund hätte. Es heißt dort: „Ich sage gerad von jenem Grunde (in meiner Metaphysik) nichts,

von

von dem doch beym Satze vom hinreichenden Grunde allein die Rede bey allen andern Philosophen ist; nämlich entweder von dem Grunde, aus dem was Wirkliches ist, entsteht, oder geschieht; oder von dem Grunde, aus dem eine Behauptung, ein Satz, als wahr erkannt wird. Keiner von diesen kömmt bey Stattlern vor; — sondern nur, wie ein Gedanken von einem Dinge möglich werde. „Nach Stattlern (S. 77.) muß „ zwar auch alles wirkliche Entstehen (Existiren) „ einen Grund haben, aber nur zur Denkbar„keit: " „ daß es auch einen **Realgrund** als etwas Wirkliches (nicht nur Gedachtes) haben muß, von diesem spricht er in seinem obersten Princip nichts. " **Antw.** Risum teneatis amici? Hier spitzen gewiß alle die Ohren, welche mit meiner Metaphysik mehr vertraut sind, und lachen über den Prüfer des ihm noch so wenig bekannten Gegenstandes seiner Prüfung. So lese man denn im Antikant die §§. 22. 27. 30. bis 35., ja wohl auch die folgenden bis §. 40.; in welchen ferner die Erklärung **des Grundes der Wirklichkeit und des Grundes der Möglichkeit** vorkömmt. Man lese in meiner Logik die Abhandlungen von allen Kriterien der Wahrheit. Wahrlich! der Hr. Prüfer ist noch wenig mit mei-

meiner Logik und Methaphysik vertraut, und folglich zur Prüfung derselben nicht aufgelegt. Sein Herausgeber, und Hr. Recensent von beyden, gewiß eben so wenig. Diese Herren wurden bey einer Unternehmung der Proben auf Gold und Silber mit einer gleich seichten Kenntniß von Metallurgie hundertmal das beste Gold- und Silberhaltende Aerz für Schlacke erklären, und wegwerfen. Ich frage sie nur: was ist denn Logik? etwa was anders als die Kunst recht zu denken, oder objektiv wahre, deutliche, und vollständige Kenntnissen von allen kennbaren Dingen sich zu verschaffen; das ist, die hinreichenden objektiven Gründe solcher Kenntnißen richtig und sicher zu entdecken? Da nun das innere Wesen der zu erkennenden Dinge meist von dem Grunde der Existenz derselben unterschieden ist; wie der Hr. Prüfer auf SS. 157, & 158. es selbst behauptet; so muß es ja ganz verschiedene objektive Gründe geben sowohl zu den richtigen Kenntnissen des inneren Wesens der Dinge als zu den richtigen Kenntnissen ihres Entstehens und ihrer Existenz. Eine gute Logik also giebt die Mittel und Kunstregeln an, diese zweyerley Arten der objektiven Gründe für jedes Ding insonders richtig zu erkennen. Der Metaphy-

taphysik aber steht es zu, diese objektiven Gründe vollständig im Allgemeinen für sich selbst zu bestimmen; zuerst die objektiven Gründe der inneren Wesen, sowohl in einfachen als zusamgesetzten Dingen; dann die Gründe der Existenz aller einfachen, und der beysammenexistenz mehrerer zusammgesetzten und wirklich mit einander verbundenen Dinge. Die Erfindung dieser objektiven Gründe in ihrer vollständiger Abtheilung und Ordnung das ist, der Kategorien ohne Rapsodie, ist selbst schon eine Frucht und eine Wirkung der strengsten und vollständigsten Logik. Daß aber die Wesen der Dinge andere Gründe ihrer ihnen entsprechenden Kenntnissen haben, als insgemein die Existenz (wenigst die zufällige Existenz der eingeschrenkten Wesen), ist schon daraus klar: weil, obschon das ehevor bloß mögliche und hernach wirklich existirende Wesen (Ding) ganz eines ist, doch der Grund der Existenz eines jeden zufälligen Wesens außer diesem Wesen, und ganz von ihm unterschieden ist. Es muß also hinreichende auch unterschiedene Grundsätze von dem Innern und Wesentlichen eines jeden Dinges, und andere von dem ihm meist äußerlichen objektiven Grunde seiner Existenz geben. Übel genug aber für die Logik und Meta-

physik;

physik; wenn man nur solche Grundsätze für die Gründe der Existenz allein kennet; und diese so dunkel, daß man sie in der Stattlerischen Metaphysik bloß darum nicht mehr kennet; weil sie in derselben mit den Grundsätzen der Kenntnissen vom innern Wesen der Dinge vereiniget sind. Eine Prüfung mittelst solcher Halbkenntniß der Logik und Metaphysik kann über die Antikantische Metaphsik nicht anders ausfallen; als wenn einer Gold probirte, und das aqua regis vom gemeinen Aezscheidwasser (aqua fortis) nicht zu unterscheiden wußte.

Ich gehe nun **zum zweyten Hauptstück** des Hrn. Prüfers hinüber, von welchem ich aber frey und ohne *alle* Antwort all jenes vorbey lasse, was schon längst in **Meiner noch immer festen Ueberzeugung von dem vollen Ungrunde der Kantischen Philosophie** vom §. 9. bis 19. gegen einen gleichen Prüfer des **Beweises** *a priori* **vom Daseyn Gottes** von mir widerlegt ist, und doch ohne Meldung meiner Widerlegungsgründe von dem neuen Hrn. Prüfer so neuerdingen wieder aufgetischet wird, als wenn keine Widerlegung vorhanden wäre.

Gerade

Gerade so ein Betragen aller jener Kantianer, welche ich nach und nach in meinen antikantischen verschiedenen kleinen Schriften zu widerlegen hatte, nöthigte mich, öfters denselben mit den nämlichen schon einmal gegebenen Antworten und Widerlegungen aufzuwarten. Um aber dem **Herausgeber** und dem **Recensenten** dieser neuen Prüfung (Recensions S. 67.) keinen neuen Verdruß, und mir nicht überflüßige Mühe mit solchen Gegnern zu machen, antworte ich hier nur auf das, was neu in dieser Prüfung vorkömmt.

Zuerst widerspricht der Hr. Prüfer von S. 105. bis auf S. 117., **daß man aus der Denkbarkeit eines allerreellesten Dinges auf seine Existenz schließen kann.** Denn Denkbarkeit sagt allemal nur Möglichkeit des Gedankens." **Antw.** Nicht aus einer jeden Denkbarkeit kann man auf die Existenz des Denkbaren schließen, das ist gewiß; und wer schließt denn also? Ich gewiß nicht. Da die objektive innere wesentliche Denkbarkeit aller eingeschrenkten Dinge über eine Menge von widersprechenden Bestimmungen noch unbestimmt ist, und nichts noch wie immer Unbestimmtes wirklich existiren

kann;

kann; so kann man so lang nur ohne Grund aus ihrer innern Denkbarkeit auf ihre Existenz schließen; bis man von so einem wirklich außer ihrer innern Denkbarkeit vorhandenen Grunde ihrer Existenz versichert ist. Nun ist aber das allerreelleste Wesen in keiner Art möglicher Bestimmungen innerlich unbestimmt, und selbst ihre innere Denkbarkeit ist durchaus reell; nirgend negativ; also eben darum auch als selbstexistirend bestimmt; nur als existirend objektiv denkbar; und es entspricht ihm gar keine andere Vorstellung und kein Gedanken, als so einer, der selbes schon auch als durch sich selbst existirend denkt und vorstellt. Nun aus dieser ganz einzigen und besondern objektiven Denkbarkeit und solcher besondern Art des Wesens Gottes schließ ich: es ist nicht anders objektiv denkbar, als wirklich existirend: ihre objektive Möglichkeit ist schon ihre Existenz. Nun die innere absolute Denkbarkeit oder Möglichkeit aller Dinge, auch ohne wirklich je gedacht zu seyn, ist ewig. Also ist die Existenz des allerreellesten Dinges ewig. Daß aber die innere Denkbarkeit der Dinge nicht bloß die innere Möglichkeit des Gedankens sey, ist schon kurz vorher erwiesen worden. Es braucht auch zur Existenz

Got-

Gottes keine producirende Kraft, wie der Herr Prüfer von S. 117. zu erweisen sucht. Sein ganzes Wesen, die sammentlichen möglichen reellen Bestimmungen, machen die Denkbarkeit seiner Existenz, wie jene seiner inneren Möglichkeit aus, und es hat keine von denselben ihre Existenz von sich allein so, um die Existenz den übrigen zu ertheilen. Die Allmacht Gottes bezieht sich nur auf die außer ihm möglichen eingeschrenkten Dinge, und nur kraft derselben können alle diese eben so existiren, wie sie an sich selbst nur möglich sind. Und so fällt alles zusamm, was Hr. Prüfer bis auf S. 135. vorbringt.

Dann (auf S. 129.) widerlegt der Hr. Prüfer auch meinen **Beweis von der Möglichkeit eines allerreellesten Wesens**, wie folgt: „Wenn schon keine Realität in genere genommen einer andern eben so genommenen widerspricht; so ist doch falsch und unerweislich, daß keine Realität auch als individuell genommen der andern eben so individuell genommenen Realität widerspreche. Nun brauche Stattler diesen Satz im letztern Sinne, aber ohne ihn zu

be-

beweisen.„ —— Antw. Man muß, um den Hrn. Prüfer hier recht zu verstehen, ihn bald von Individuen der Specierum eiusdem generis, bald von den Individuen eiusdem speciei verstehen; wie es seine gegebene Beyspiele zu verstehen geben, **Kant** und **Antikant** als Menschen, **Fuchs** und **Gans** als Thiere, **Engel** und **Teufel** als Geister (doch! der Engel Lucifer, und Teufel Lucifer, werden wohl doch noch eines seyn), **Himmel** und **Hölle** als Aufenthaltsörter ꝛc. Denn die unterschiedenen genera, als **Menschen** und **Thiere**, widersprechen ja auch noch einander durch die Negation, welche das unvollkommenere Genus eines Thieres vom Vollkommenern eines Menschen wesentlich unterscheidet. Sonst wäre ein Genus vulpanserum ohne Individuum möglich. Kann denn aber nichtsdestoweniger **das vollkommenere** *Genus* **der Menschen** ohne allen Widerspruch alle Realitäten **des unvollkommeneren** *Genus* **der Thiere** ohne die sie beyden wesentlich unterscheidenden Negationen enthalten? Gilts denn nicht mehr, Homo est animal rationale? Wenn nun im Begriffe eines unendlich vollkommenen Wesens eben so alle Realitäten sowohl aller möglichen Gene-

rum



rum und Specierum, als Individuorum, mit Ausschluße aller auch individuellen Negationen zusammgesetzt werden, wird ohne alle Negation ein Widerspruch in demselben Begriffe nicht selbst ein Hircocervus werden? Aber schon reell zusammgesetzte Wesen, wie Thier und Mensch, taugen schon gar nicht zu solcher Erklärung des einfachsten Realwesens Gottes. Gründlichere Denker stellen sich das allerreelleste Wesen mittelst des Lex continuitatis also vor. Nach diesem geht die nirgend unterbrochene Ordnung aller möglichen einfachen Substanzen also fort; daß von der untersten unvollkommensten an im steten Aufsteigen ihrer Vollkommenheit immer die nächste vollkommenere um eine karakteristische Realität mehr in ihrem Wesen enthalte, als die nächste Untere und minder vollkommenere; welche letztere von jener durch eben die jener Realität widersprechende, ihr wesentliche Negation numerisch unterschieden, und mehr eingeschrenkt als jene ist. So geht die Reihe der von uns unübersehlichen möglichen, aber allezeit noch eingeschrenkten einfachen Wesen so lang mit stetem gleichen Wachsthume ihrer Vollkommenheit fort; bis zum obersten allerreellesten Wesen; wel-

ches nun allein alle Realitäten ohne allen Abgang einer noch weiter möglichen, und eben darum keine einzige Einschrenkung oder Negation einer ferner möglichen Realität mehr enthält. Giebt es wohl eine hellere Demonstration, als diese ist **vom Ausschluße alles Widerspruchs aus dem Objekte des Begriffes eines allerreellesten oder unendlich vollkommenen Wesens**? Ein Widerspruch kann ohne Negation nicht seyn, oder gedacht werden. Nun ist in demselben Objekte schlechtbin keine Negation möglich. Alle einzele in der Continuitätsreihe enthaltene eingeschrenkte Wesen, ob sie schon alle nebst ihren karakteristischen Realitäten auch Negationen und Einschrenkungen in ihrem Wesen enthalten, sind auch, ohne daß wir von allen denselben einen entsprechenden Gedanken haben, wirklich schon an sich möglich. Und wie soll das höchste und ganz uneingeschrenkte allerreelleste, von aller Negation und Einschrenkung freye Wesen nicht, auch ohne alles unser ihm entsprechendes Denken von ihm, schon an sich ewig möglich seyn? So wenig wir die unter demselben in der Reihe stehenden eingeschrenkten Wesen dadurch schon als existirend annehmen, daß wir sagen:

sie

sie enthalten in ihrer objektiven Denkbarkeit Realitäten und diesen doch nicht widersprechende Negationen: eben so wenig nehmen wir schon dadurch die wirkliche Existenz des allerreellesten Wesens bloß an, daß wir von ihm sagen: es enthalte in seiner wesentlichen Denkbarkeit alle Realitäten. Auch reden wir in beyden diesen Sätzen nicht von der Möglichkeit der diesen Objekten entsprechenden Kenntnissen, sondern geradezu von der innern Möglichkeit der von allen Gedanken und Kenntnissen offenbar unterschiedenen Objekten selbst. Also ist es eitel Sophistik, was der Hr. Prüfer auf S. 166. ꝛc. vorbringt.

Jtzt nur noch eine Antwort auf das Sophisme der letzten Schlußrede des Hrn. Prüfers auf S. 183. Meine Schlußrede lautete also: „Ein allerreellestes Wesen ist nicht objective möglich, ohne daß sein mögliches Wesen schon den hinreichenden Grund seiner Existenz eben so objective enthalte, oder ohne daß es existire: es ist aber offenbar so möglich: also existirt es.“ Dagegen stellt er dieses folgende Sophisme auf: „Ein sechster Erdtheil in noch unbefahrenen Meergegenden ist

denk=

denkbar: er ist aber nicht denkbar, wenn er nicht existiret: (denn wie könnte er sonst als irgendwo liegend gedacht werden): also existirt er." O welch eine Tiefsinnigkeit dieses Prüfers über Metaphysik! Ist denn nicht selbst auch die Lage eines jeden eingeschrenkten Dinges ihm ganz zufällig, und eine veränderliche Bestimmung desselben, auch denn noch; wenn selbes wirklich, über alle widersprechende Bestimmungen von einer äußerlichen Kraft vollends bestimmt, in einer bestimmten Lage existirt? Enthält denn das so bestimmte Ding den hinreichenden Grund solcher seiner Lage schon in sich selbst, und in seinem bloß möglichen Wesen? Können wir nicht eine jede einzele Lage desselben auch noch selbst als bloß möglich, und ohne allen Grund einer Existenz, ganz wohl denken? Können wir aber je die innere Möglichkeit des allerreellesten Wesens ohne alle dessen Realitäten, und folglich ohne den vollen Grund seiner Existenz, ohne Existenz, denken? Freylich können wir uns es nicht **deutlich** erklären, wie schon die Möglichkeit eine Existenz in sich enthalten könne: weil wir alle dessen reellen Bestimmungen nicht insonders, sondern nur allgemein als Realitäten kennen. Es ist aber in einem einge=

geschrenkten Kopfe keine so deutliche, minder eine ganz adäquate Kenntniß des unendlichen Wesens möglich; doch auch zur sichersten Erkenntniß seines Daseyns nicht nöthig.

Hiemit ist meine Kritik mit diesen kritischen Beyträgen im Zusammpacken eben auch ziemlich kurz fertig geworden. Nun aber mag es für meine drey Gegner doppelt gut gethan gewesen seyn, daß bey ihrem gemeinschaftlichen Angriffe auf mich alle drey eine Masque über das Gesicht genommen haben; theils von manchen in dem metaphysischen Fache mehr eingeschossenen Philosophen nicht als seichte Kritiker erkannt, theils von billig Denkenden nicht wegen dem ohne von mir gegebenen Anlaße auf mich geworfenen Kothe namentlich bescholten zu werden. Freylich geben sich mit tiefsinnigen metaphysischen Denken nur wenige ab; deren aber, so an der Herabsetzung sonst nicht unbelobter Männer Vergnügen finden, giebt es eine Legion. Doch so eines niederträchtigen Vergnügens halber beneyde ich weder jene meine drey Gegner, noch irgend einen ihrer ihnen zulächlenden Leser, und zwar um so weniger, als meine Haute von so vielen ohne merkliche

Wunde

Wunde schon erlittenen Kothwerfen allbereit ziemlich verhartet, und wenig mehr darüber empfindlich ist. Tiefsinnig gemachte Einwürfe gegen eine feststehende Wahrheit dienen allezeit zur hellern Aufklärnng derselben. Aber jedes Kothwerfen auf den Behaupter so einer Wahrheit zeigt eine Leidenschaft an, welche einen Nebel vor die Augen zieht, und die Erkenntniß der Wahrheit durch Zerstreuung der hinreichenden Aufmerksamkeit auf die dafür vorgebrachten Gründe hindert.

Gewiß aber wird der kantische Nebel in Bälde zerstäubt werden, wenn mit den erst heuer in Salzburg aufgetretenen zweenen antikantischen Schriftstellern bald mehrere ein eben so helles Licht ihrer Gelehrsamkeit dazu beytragen werden; wie wir es sicher hoffen dürfen.

